An das Burenvolk

Autor(en): **A.Z.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 50

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-435765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Briefliche Stoßseufzer eines Kunstgesättigten.

Lieber Heinrich!

Ich weiß zwar nicht, ob Dir die Tagesblätter auch zu Gesichte kommen — ein Glück ist es nicht! — aber Du lebst ja doch auf einem stillen Dorfe, wo das Rindvieh friedlich neben den Leuten grast und wohnt, während in der Stadt, wo ich hause, die bösen Kritiker neben den Menschen wohnen; und diese Sorte von Kostgängern kann einem ordentlichen Stadtbürger das Leben gründlich verleiden! So gründlich, daß ich gedenke auszureißen und „in die Ferne zu schweifen", denn das Gute liegt hier wirklich nicht so nah, als der Dichter es haben will, im Gegenteil.

Glockenlaute der Herden in Deinem Dorfe und zwischenhinein das Muhen der Kühe, nebst dem Geblöcke und dem Gemäcker anderer Versfüßler soll mir und wird mir eine mozart'sche Musik sein gegenüber dem ewigen, tötlich langweiligen Gequack und Gequick und Gekeife und Gekreisch in unserem Stadtteich, wo die kritischen Frösche und Molche alltäglich ihre Konzerte zum Besten geben. Ob es nun zu Ehren der Musik (die bei uns, ehrlich gesagt, ebenso notwendig zum Leben geworden ist wie Luft, Wasser und Brot) oder zum Preise der Malkunst angestimmt wird — einerlei; die Melodie ist so ziemlich dieselbe. Diese Teichinsaßen nämlich stammen samt und sonders aus der Lehrwerkstätte der Firma Schnörenwagner, Salbaderio & Cie., sind also in der gleichen Wolle gewaschen und gefärbt — wenn sie überhaupt gewaschen sind, was vielfach bestritten wird, wenigstens punkto Maul. Item! Was kann man von solchen Zöglingen mehr verlangen, als daß sie alles, aber auch das Kleinste, nicht nur von der Kunst, sondern auch von den Künstlern wissen, daß sie schon vor 4—500 Jahren von den Künstlern wie das Kind im Hause angesehen und gehalten worden sind, mit ihnen gefrühstückt, Abends gebechert haben und während des Tages ihnen Farben gerieben und die Pfeifen gestopft und ausgeklopft haben! Was Wunder also, wenn sie ihnen auch das Räuspern und Spucken abgelernt haben und sogar bis zu dem Grunde des jeweiligen Reinigens u. s. w. durchgedrungen sind? Jeder, auch der zarteste, intimste Pinselstrich des Meisters ist ihnen genau bekannt, das Liebes- und Seelenlebens desselben liegt vor ihnen wie auf einer Votivtafel. Nur, un nicht gar zu indiskret vor dem Publikum zu erscheinen, greifen sie aus dem Fremdwörtertopf, der neben ihrem Schreibzeug steht, gern ein oder zwei Dutzend solcher Fremdlinge heraus und heften sie auf's Papier; sie sagen von einem Meister, er trage pastos auf, um nicht mit einem plumpdeutschen Ausdruck sagen zu müssen mit draller Fleischfarbe (was ja leicht — Du versteht mich doch, Leser?). Blau und grün nennen sie zwar auch so, und loben diese Farben, besonders wenn der Künstler den lieben Gott selber korrigiert und auf Wiesen und Fluren seiner Leinwand diese Farben noch saftiger und leuchtender aufzutragen wissen als der Schöpfer sie geschaffen hat; auch in ihrer harmonischen Verbindung zu Blaugrün finden sie einen besondern Reiz; wenn sich aber dieser harmonische Farbenzweiklang auf einem niederländischen Genrebild „farbensatt" in der unmittelbarsten Nähe des Auges irgend einer dargestellten Figur aufgetragen findet, so weiß der Kritiker Schwarbelhans sofort, woher das kommt, — nämlich von Prügeln — und Kollege Uebeling und Dünkelmeyer bestätigen diesen Schluß mit obligater Verbeugung, ohne deswegen dieses hyperrealistische Blaugrün für unsäglich schön zu halten!

Ein jeder dieser allwissenden Kritiker hat nun aber seine besondern Lieblinge unter den Malergeschlechtern, an die er nicht das leiseste Flecklein kommen läßt ohne den Widersacher mit Blut — roter Tinte zu bespritzen! Der eine verhimmelt den Bocchelino, der andere irgend einen Kleckfander oder Waschlapski oder Crapulinski, ein dritter schwärmt für die russischen Dioskuren Kolkopfski und Schmierfinski, ein vierter legt seine Lanze ein für die guten altdeutschen Machthuber und Schlafmützer, während der fünfte, Polterini, für die Franzosen Cul-de-jatte und Croc-en-jambe die Pauke schlägt und wenn nun vollends die gesamte kritische Rotte öffentlich aufeinanderplatzt und sich Privatduelle liefert, wenn Schwarbelhans dem Klauenfritz, und Röchling dem Knöterich — oder umgekehrt — den Kopf mit dem Besen striegelt, was meinst Du, Heinrich, zu diesem ästhetisch-moralischen Spektakelstück? Ist das auch bei robusten Nerven zum Aushalten? Ich wenigstens lasse diese Pelzwäscher ihr Zeug selber trocknen und die Kleinzüchter ihre Schweine selber hüten, schnüre mein Ränzel und flüchte hinaus zu Dir, wo man die Menschen noch lieber und die Natur aus erster Hand hat.

Dein * * *

An das Burenvolk!

(Frei nach Conrad Ferdinand Meyer.)

Genug ist nicht genug! O hau' sie wacker,
Hau' sie, dass sie's ihr Lebtag nicht vergessen,
Die sich des blut'gen Räuberkrieg's vermessen!
Recht so: Jule, White, dann Methuen und Gatacre!

Genug ist nicht genug! Die Krämerbande,
Die Dich in raschem Siegeslauf zu knechten
Meinte, die nur um Gold und Steine fechten,
Wirf sie mit Wucht und Schneid hinaus zum Lande!

Genug ist nicht genug! Zu neuen Siegen
Glückauf, Du wack'res Volk! Zu neuen Hieben
Frisch drauf und dran, dass hell die Funken stieben!
Genug kann nie und nimmermehr genügen!

A. Z.

Das Evangelium der gepanzerten Faust.

Die 8 Seligpreisungen der Berliner Kreuzberg-Predigt.

Selig sind, die geistig arm sind — Kohl! Die mundfertigen Vielseitigen, denn das Deutsche Reich ist ihr!

Selig sind, die hier weinen — Blödsinn! Die bei Austern mit Sekt lachen, denn sie werden zu Uebermenschen erstarken!

Selig sind die Sanftmütigen — Quatsch! Die Zerschmetterer, denn sie werden das Zuchthaus-Reich besitzen!

Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit — Mumpitz! nach Zuchthauskurs und -Gesetz, denn sie sind die Satten!

Selig sind die Barmherzigen — Unsinn! Die Unternehmer-Terroristen, denn sie haben die Zuchthausvorlage erlangt!

Selig sind, die reinen Herzens sind — Mährte! — Die mit dem Aermel das Zuchthaus streifen, denn sie werden Erfolg haben!

Selig sind die Friedfertigen — Messingblech! Die Kriegslustigen, denn sie werden des Königs Offiziere heißen!

Selig sind, die um Gerechtigkeit — schief gewickelt! Die um brutaler Willkür willen verfolgt werden, denn die Staats-Carriere ist ihr!

Zur Kußwut der englischen Misses.

Frei nach Heine.

In den Küssen, welche Lüge,
In der Liebe, welcher Schein —
Ach, die afrikan'schen Siege
Müssen eitel Küsse sein!!

Barbierstreiche.

Die Assumptionisten sind sehr pikiert
Ueber den „Figaro" und erhoben Klage,
Gerichtliche gar! Warum? ist die Frage —
Ach, er hat sie mal über den Löffel barbiert.

Wunsch.

Der Coburger steht leider heute
Mehr oder minder vor der Pleite.
Und deshalb wünscht er nun so sehr,
Daß er der Batzenberger wär.

Trost....

„Nun ist ER ja glücklich wieder heim von England."

„Ja — und sehr getröstet!"

„Woso getröstet?"

„Na — wegen der grandiosen Schlappe in der inneren Politik! — Die Verscharrung der Zuchthausvorlage . . ."

„Hm — da hat Ihm wohl die englische Freiheit Trost zugesprochen?"

„Nee, das gerade nicht — aber bei John Bull hinkt doch die äußere Politik!"

„Ach so — geteilte Schlappen sind halbe Schlappen . . ."

„Naturloch! Siehste — Spaß muß sein bei 'ner Leiche, sonst geht niemand mit zu Grabe . . . Hihihi!"

Frucht der Bubenstreiche.

„Nanu — was sagst du nun zu dem neuesten Chamberlain-Gewäsch von einer englisch-amerikanisch-deutschen Tripelallianz?"

„Ach, das ist blos eine bubenhafte Folgeerscheinung der erhaltenen afrikanischen Hiebe!"

„Wieso bubenhaft?"

„Na — wenn Buben der Hintere mal ordentlich versohlt worden ist, trippeln sie auch so sonderbar herum!

Kein Wunder!

Das Brit'sche Reich, ein großes Handelshaus,
„Macht" wohl in allen Zonen sonder Frage,
D'rum strebt es auch — so legt die Welt sich's aus —
Im Süden Afrikas nach einer — Niederlage!

L.